

«Nachhaltigkeit konsequent umsetzen»

Antoinette Hunziker-Ebnetter Die Finanzexpertin und frühere Chefin der Schweizer Börse über die Verantwortung von Vorsorgeinstituten, Transparenz und ihre Ratschläge an junge Frauen, die eine Karriere in der Finanzindustrie anstreben.

Martin Spieler

Sie zählen zu den Pionierinnen in Sachen Nachhaltigkeit und engagieren sich seit zwanzig Jahren dafür. Was treibt Sie an?

Gemeinsam mit anderen Menschen möchte ich mich dafür einsetzen, dass auch unsere Kinder und Enkelkinder eine gute Lebensqualität haben. Ich gehöre zu den Babyboomern. Unsere Generation hat Zugang zu vielen Informationen und ist sich der Macht des Geldes bewusst. Somit haben wir die Verantwortung, uns mit der Ressource Geld und dem Wissen für eine nachhaltige Wirtschaft und für eine gute Lebensqualität auch für die nächsten Generationen einzusetzen.

Früher war Nachhaltigkeit eine Nische – heute setzen alle darauf. Wo stehen wir auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit?

Das Bewusstsein für Nachhaltigkeit ist in der Gesellschaft angekommen. Die Einsicht, dass es nicht weitergehen kann wie bisher, setzt sich mehr und mehr durch. Kundinnen und Kunden wollen vermehrt nachhaltige Anlagen in ihren Portfolios. Entsprechend hat das Angebot ein exponentielles Wachstum erlebt. **Vorsorgeeinrichtungen setzen zwar auf Nachhaltigkeit, aber nur ein Drittel hat Nachhaltigkeitskriterien im Anlage-**

reglement. Müsstens Pensionskassen nicht konsequenter auf Nachhaltigkeit setzen? Sicherlich ist es im Sinn der Pensionskassen und der Versicherten, wenn die Vorsorgegelder in Unternehmen investiert werden, die nachhaltig wirtschaften. Bei Vorsorgegeldern geht es auch darum, Verantwortung zu übernehmen, also bewusst und informiert zu entscheiden, in welche Branchen und Unternehmen investiert werden soll.

Wie aber erklären Sie sich, dass nur wenige Vorsorgeeinrichtungen ein konkretes CO₂-Reduktionsziel angeben?

Die CO₂-Reduktion ist wichtig, aber nur ein Element einer umfassend verstandenen Nachhaltigkeit. Das mag ein Grund dafür sein, dass die Berücksichtigung der ESG-Grundsätze gegenüber den konkreten CO₂-Reduktionszielen Vorrang haben. Dazu kommt, dass die Emissionsberechnungen komplex sind. Oft fehlen verlässliche Datengrundlagen, und die Vergleichbarkeit der Zahlen ist beschränkt. Dass erst wenige Vorsorgeeinrichtungen ein konkretes CO₂-Reduktionsziel haben, kann deshalb auch ein gutes Zeichen sein. Es zeigt, dass sie sich vertieft mit der Nachhaltigkeitsthematik auseinandersetzen.

Wird von der Finanzindustrie den sozialen Facetten von Nachhaltigkeit genügend Rechnung getragen?

Langfristig denkende und handelnde Finanzinstitute tragen auch dieser Dimension Rechnung, weil sie sich als Arbeitgeber ihrer Verantwortung bewusst sind und die Notwendigkeit und den Nutzen darin sehen – etwa in der Förderung von Mitarbeitenden und im Engagement für gemeinnützige Projekte.

Rechnet sich Nachhaltigkeit auch für die Versicherten aus? Oder muss man Abstriche bei der Rendite machen?

Mehrere Studien zeigen, dass nachhaltige Anlagen über einen langfristigen Anlagezeitraum eine vergleichbare Performance wie konventionelle Investments

aufweisen. Die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten im Anlageprozess kann das Risiko-Ertrags-Profil sogar verbessern. Zudem können eigene Wertvorstellungen eingebracht werden.

Der Bundesrat will den Schweizer Finanzplatz auf Nachhaltigkeit trimmen. Was bringt das?

Der Finanzsektor hat einen grossen Hebel bezüglich der Transformation unserer Wirtschaft. Wenn Geld bewusst in nachhaltige Wirtschaftsaktivitäten fliesst, kann dies ein wichtiger Beitrag dazu sein. Es ist aber notwendig, dass Nachhaltigkeit konsequent und umfassend umgesetzt wird und die Umstellung von konventionell zu nachhaltig mehr als nur ein «Label-Wechsel» ist.

Ist Nachhaltigkeit einfach ein gutes Geschäft, weil nachhaltige Anlagen mehr Marge bringen?

Es kommt darauf an, wie umfassend Nachhaltigkeit in den Anlagen umgesetzt wird. Je automatisierter die Umsetzung ist, desto tiefer sind die zusätzlichen Kosten und dementsprechend höher ist die Marge. Wenn die Nachhaltigkeit umfassend umgesetzt wird, braucht das mehr Ressourcen, und die Marge sinkt. **Dreissig Prozent der Anlagen in Europa werden als nachhaltig ausgewiesen. Steckt da nicht viel Kosmetik drin?**

Es gibt tatsächlich grosse Unterschiede in Anlageinstrumenten, die von den Anbietern als nachhaltig deklariert werden. Die Herausforderung liegt darin, dass es zurzeit noch keine eindeutige, allgemeingültige und akzeptierte

«Wir haben die Verantwortung, uns mit der Ressource Geld für die nächste Generation einzusetzen.»

Definition von nachhaltigen Anlagen gibt.

Mehrmals ist es bereits zu Greenwashing-Skandalen gekommen. Wird unter dem Label Nachhaltigkeit der Anleger nicht getäuscht?

Zum Glück gab es diese Greenwashing-Skandale. Konsumentinnen und Konsumenten werden kritischer und informieren sich besser. Diskrepanzen zwischen Hochglanzbroschüren und den effektiven Handlungen von Unternehmen werden wahrgenommen. Aus Sicht der Kundinnen und Kunden gilt es nachzufragen, wie genau ein Nachhaltigkeitsansatz definiert ist und warum die entsprechenden Kriterien zur Anwendung kommen. **Wie kann man dem Risiko von Greenwashing begegnen?**

Durch offene, transparente und ehrliche Kommunikation. Verschiedene Regulierungen versuchen, Greenwashing über Transparenzverordnungen und Deklarationspflichten zu vermeiden. Transparenz ist sehr wichtig, aber allein nicht ausreichend. Die Kommunikation über Nachhaltigkeit muss zugänglich und verständlich sein. Ein Fonds-Factsheet, das detailliert die Umsetzung der nachhaltigen Anlagestrategie aufzeigt, aber dreissig Seiten lang und voller Fachjargon ist, ist nicht im Sinne der Anleger.

Wie kann man sich vor Greenwashing schützen?



Zur Person

Antoinette Hunziker-Ebnetter ist Gründungspartnerin und CEO von Forma Futura Invest AG und seit 2015 Verwaltungsratspräsidentin der Berner Kantonalbank. Von 1995 bis 2001 war sie die erste Frau an der Spitze der Schweizer Börse und danach in der Konzernleitung von Julius Bär tätig. 2006 gründete sie mit Partnern Forma Futura Invest. Vor kurzem hat das Swiss Economic Forum SEF die HSG-Ökonomin mit dem Women Award ausgezeichnet und damit ihren Einsatz für einen starken Wirtschaftsstandort Schweiz gewürdigt.

Indem man die Glaubwürdigkeit des Angebots hinterfragt und prüft, wie transparent das Angebot ist und ob auch Risiken angesprochen werden. Ein aktiver Dialog zwischen Anlegerinnen und Anlegern und den Finanzinstituten sowie das kritische Hinterfragen sind wirkungsvolle Ansätze. Dabei geht es vor allem darum, die nachhaltige Anlagestrategie zu verstehen.

Zum Schutz der Investoren gegen Greenwashing setzt die EU auf ihre eigene Taxonomie. Haben Sie kein Problem damit, dass laut dieser auch Atomenergie und Gas als nachhaltig gelten können?

Es ist für mich nachvollziehbar, dass spezifische Nuklearenergie- und Gasaktivitäten vorübergehend in die Liste der ökologisch nachhaltigen Wirtschaftsaktivitäten aufgenommen werden. Mit Blick auf die Versorgungssicherheit kann es während der Transformation sinnvoll sein, Kernkraftwerke länger laufen zu

lassen oder Gaskraftwerke zeitlich begrenzt als Ergänzung zu erneuerbaren Energien zu betreiben. Forma Futura wird jedoch nicht in die Nuklearenergie oder in fossile Energien investieren. Auch bei der Berner Kantonalbank sind Atomenergie und Gas aus den nachhaltigen Anlagelösungen ausgeschlossen.

Die Schweiz setzt auf Swiss Climate Scores, die für mehr Transparenz in Sachen Klimaverträglichkeit von Anlagen sorgen sollen. Braucht es nicht einheitliche und länderübergreifende Standards?

Die Swiss Climate Scores orientieren sich an den Verpflichtungen aus dem Übereinkommen von Paris mit den Zielen, Netto-Null-Treibhausgasemissionen bis 2050 zu gewährleisten und den globalen Temperaturanstieg auf 1,5 Grad zu begrenzen. Positiv daran ist, dass sie im Bereich Klima Vergleichsmöglichkeiten für Finanzanlagen schaffen. Dieser pragmatische Weg ist sinn-

voll. Es ist jedoch auch wichtig, dass die Schweiz die Sustainable-Finance-Regulierungen mit dem EU-Aktionsplan harmonisiert und gleichzeitig die Frage der Umsetzung in der Praxis berücksichtigt.

Die Transformation zu mehr Nachhaltigkeit ist nicht gratis. Führt dies dazu, dass Finanzprodukte, aber auch Dienstleistungen teurer werden?

Das ist möglich. Jedoch sind die teilweise bereits sehr hohen Preise nicht immer vollständig auf hohe Kosten zurückzuführen – vielfach sind die Margen zu hoch. Ausserdem besteht keine Kostenwahrheit in den Märkten. Umwelt- und Sozialkosten von Produkten und Dienstleistungen werden externalisiert, wodurch extrahierte Rohstoffe zu günstig sind. Dadurch ist die Rückgewinnung dieser Materialien oft nicht wettbewerbsfähig. Am Ende des Tages müssen wir uns fragen, in welcher Welt wir leben wollen – und für diese Welt gilt es, uns mit unseren Entscheidungen als

«Am Ende des Tages müssen wir uns fragen, in welcher Welt wir leben wollen.»

Konsumentinnen und Konsumenten einzusetzen.

Sie setzen auch als Unternehmerin auf Nachhaltigkeit. Welche Pläne haben Sie mit der von Ihnen 2006 mitgegründeten Forma Futura Invest?

Wir entwickeln unseren umfassenden Nachhaltigkeitsansatz stetig weiter und wollen für die Kundinnen und Kunden ein vertrauenswürdiger Partner bleiben. **Sie blicken auf eine lange Karriere im Schweizer Finanzsektor zurück und waren lange eine von wenigen Frauen in der Topetage. Was war Ihr persönliches Erfolgsrezept?**

Schon früh habe ich für mich entschieden, welches meine Werte sind. Zudem habe ich mich gefragt, was meine Lebensaufgabe ist. Ich kam zum Schluss, gemeinsam mit anderen Menschen mit der Ressource Geld einen Beitrag für die nachhaltige Lebensqualität zu leisten. Auf einer gemeinsamen Wertebasis mit anderen Menschen ein sinnvolles Ziel zu erreichen, gab und gibt mir Kraft – auch in schwierigen Situationen. Neben Durchhaltewillen gehört aber stets auch eine Portion Glück dazu.

Was raten Sie jungen Frauen, die eine Karriere in der Finanzindustrie anstreben?

Bringen Sie sich aktiv ein, seien Sie neugierig und mutig, gehen Sie auf Menschen zu, lernen Sie laufend dazu und entwickeln Sie sich weiter. Ein gesundes Mass an Selbstvertrauen mitbringen, reflektieren, auch mal Fehler zuzulassen und daran wachsen, ist ebenfalls förderlich. Wichtig scheint mir auch, den Arbeitgeber mit einer passender Unternehmenskultur auswählen: solche, die den Nutzen durchmischer Teams und Führungscrews erkannt haben und entsprechende Arbeitsmodelle anbieten. Und selber Wege suchen, um Familie und Karriere unter einen Hut zu bringen.